



RÜCKBLICK UND AUSBLICK

DragonTiger8 – stock.adobe.com



Was war ...

Ein bewegtes und bewegendes Jahr liegt hinter uns. Der Jahresbeginn noch voller Einschränkungen bzgl. der Pandemie, danach sahen wir doch ein „Licht am Ende des Tunnels“ (wie in der letzten Flugpost beschrieben), bis hin zum jetzigen Moment, wo wieder Ein- und Beschränkungen da, bzw. zu erwarten sind.

In den letzten Monaten sind die Trauergruppen, Supervisionsgruppen und auch andere Treffen wieder gut angenommen worden, die Begleitungen haben sich wieder gut eingespielt und so konnten wir alle wieder unseren Alltag leben. Auch ein neues Seminar für die zukünftigen Hospizbegleiter/innen hat wieder begonnen und wir hoffen sehr, dass wir es weiterhin in Präsenz anbieten können.

... und was wird

Unsere Mitgliederversammlung konnten wir ja am 14. September durchführen und dort auch die ersten Schritte und Gedanken des Projektes stationäres Hospiz vorstellen. Wir planen 10–12 Betten und es ist ein gemeinsames Projekt mit der Augsburger Hospiz- und Palliativversorgung. Das Grundstück, bzw. die spätere Nutzfläche ist aufgeteilt zu 70 % AHPV und 30 % Hospiz-Gruppe »Albatros«. Das heißt, wir übernehmen die Verantwortung nur für unser eigenes Anliegen.

Von der Stadt Augsburg als Treuhänder für den Bund, reserviert bis Dezember 2022. Lage: Sheridan-Kaserne, Teilbereich östlich des Nestackerweges, gute Anbindung. Dieses Grundstück verkauft die Stadt Augsburg (Verkehrswertgutachten wird gerade erstellt) zu einem wirklich sehr guten Preis.

Erste Schritte ...

Dazu gibt es auch verschiedene Auflagen zu erfüllen: Vorher muss geklärt werden wie genau die Bebauung aussehen wird. Hierzu wird der Baukunstbeirat eingebunden, was einen Architektenentwurf voraussetzt und es müssen vielfältige Unterlagen innerhalb einer definierten Zeit erarbeitet werden.

Das Projekt ist in Phasen eingeteilt, in die auch Ausstiegsmöglichkeiten eingebaut sind. Das muss in der Zeit bis Dezember 2022 passieren. Somit haben wir jetzt noch ein Jahr Zeit, in aller Ruhe und Konzentriertheit zu planen. Das heißt, das Grundstück ist fest reserviert und kann nach der angegebenen Zeit, unter der Erfüllung der Auflagen, auch dann erst erworben werden.

Weiter auf
Seite 2 →

Inhalt:

Vorhanden und verschwunden zugleich	Seite 2
Es war eine so große Hilfe	Seite 4
Abschied und Neubeginn in der Geschäftsstelle	Seite 5
Ein neues Gesicht im Büro	Seite 5
Ausflug mit der Kindertrauergruppe	Seite 6

Impressum:

Herausgeber: Hospiz-Gruppe »Albatros« Augsburg e.V., Völkstraße 24, 86150 Augsburg, Telefon 0821/38544, Telefax 0821/158878, verantwortlich i.S.d.P.: Renate Flach, Doris Schneller

Von Seite 1 →

Es wäre wirklich wunderbar, wenn es gelingt ein Haus mit der Augsburger Hospiz- und Palliativversorgung zu errichten, ein Haus mit Strahlkraft, ein Ort für Schwerkranke, Sterbende und Trauernde, ein Ort zum gut begleiteten Sterben. In diesem Hospiz- und Palliativhaus sollen unter einem gemeinsamen Dach hospizliche sowie palliative Versorgungs- und Fürsorgeangebote im Miteinander Platz haben.

... und erste Stolpersteine

Aber wie nicht anders zu erwarten, gibt es auch Stolpersteine. Wir sind seit Monaten in Kontakt mit den Krankenkassen, denn ohne einen Versorgungsvertrag können wir kein stationäres Hospiz betreiben. Dazu braucht es eine Bedarfsermittlung. Die gestaltet sich im Moment schwieriger als angenommen.

Für die Bedarfsermittlung werden die stationären Hospizbetten und auch die Betten auf der Palliativstation zusammengezählt und laut Bedarfsschlüssel ist Augsburg damit, laut Krankenkassen, ausreichend versorgt. Im Alltag er-

fahren wir jedoch, genauso wie andere Versorger von schwerkranken Patienten, dass selten ein freies Bett zur Verfügung steht.

Wir arbeiten intensiv an dieser Aufgabe und hoffen sehr, dass wir bei der nächsten Mitgliederversammlung schon ein positives Ergebnis oder zumindest eine Inaussichtstellung eines Versorgungsvertrages vorweisen können.

Mit Geduld, Kraft, Nachdrücklichkeit, aber auch mit Freude und Zuversicht, arbeiten wir an diesem neuen Projekt.

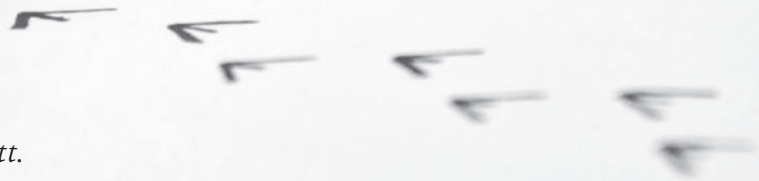
Mit herzlichen Grüßen

Renate Flach

Renate Flach, 1. Vorsitzende



*Auch der weiteste Weg
beginnt mit einem ersten Schritt.
– Konfuzius*



chulja – stock.adobe.com

VORHANDEN UND VERSCHWUNDEN ZUGLEICH

Die Lektüre des Buches „Das Leben ist ein vorübergehender Zustand“ empfindet Hospizbegleiterin Renate Baumiller-Guggenberger als einzigartige Inspiration und Ermutigung für alle Menschen.

Es war natürlich vor allem der Titel, der mir sofort ins Auge fiel. Eine positive Besprechung in der Wochenzeitung „Die Zeit“ hatte mich auf das Buch „Das Leben ist ein vorübergehender Zustand“ der Journalistin, Moderatorin und Autorin Gabriele von Arnim (*1946) aufmerksam gemacht. So nahm ich es mit sechs anderen Büchern mit in den diesjährigen Sommerurlaub und freute mich sehr auf die Lektüre.

Und dann erlebte ich etwas, was mir als leidenschaftlicher Viel-Leserin bislang nie oder zumindest nicht vergleichbar intensiv passiert war: Bereits nach den ersten Seiten war ich so stark identifiziert mit der Erzählerin und damit mittendrin in den autobiografischen Schilderungen. Ich war emotional so betroffen, berührt und bewegt, dass ich entschied, dieses Buch nicht länger als Bett-Lektüre nutzen zu kön-

nen. Es raubte mir wortwörtlich den Schlaf. So nahm ich es tagsüber mit an den Strand, wo mich der Blick auf die beruhigende Weite des sardischen Meeres auffing.

Schonungslos aufrichtig teilt Gabriele von Arnim ihre persönlichen Erfahrungen, ihre Gedanken und Zweifel, ihre Wut und Verunsicherung, insbesondere aber auch ihre großen Ängste,



Auszug aus dem Buch:

»Wie geht es einem, wenn alles eng wird, der Körper zum Gefängnis wird, aus dem man nicht fliehen kann, und wenn die Gedanken fast nur noch gut sind zur Selbsterhaltung. Wie kann man ertragen, wenn das, was in einem lebt, fast nur noch im Kopf stattfindet. Wie hält man diese Verlassenheit aus. Abgewiesen vom Leben, in dem man doch noch ist, vorhanden und verschwunden zugleich. Weil man mitten im Leben wegzustreben beginnt.«

die sie im Verlauf der Pflege ihres Mannes Martin Schulze erleben, bewältigen und erleiden musste. Zwei Schlaganfälle, mehrere Lungenentzündungen und Thrombosen, ein Luftröhrenschnitt, Koma, Trachostoma, PEG-Sonde, Dekubitus, Krankenhauskeim machten aus dem Lebensfrohen, dem einstigen Sportler und erfolgreichen TV-Korrespondenten einen „gefällten Mann, einen Bär ohne Wildnis“. Nach 47 Tagen auf der Intensivstation, vier Monaten in der Reha-Klinik und neuneinhalb Jahren als Pflegefall zu Hause stirbt Martin Schulze im Alter von 76 Jahren. Zerfleddert bleibt Brigitte von Arnim nach seinem Tod zurück, ist „Ehefrau ohne Mann, eine Pflegerin ohne Patient, eine Witwe ohne Aufgabe“.

Jahre später greift sie auf ihre Tagebuchaufzeichnungen zurück, um ein bekenntnisreiches und sehr persönliches Buch zu schreiben und beherzigt damit womöglich den Rat einer Freundin, sich „schreibend gegen das Leben zu wehren“. Definitiv ermutigt und stärkt sie damit alle Menschen, die sich einer ähnlichen Aufgabe stellen müssen, nicht zuletzt auch damit, dass es dabei keine falschen Empfindungen und Gefühle gibt. Trotz aller Hindernisse hält sie für sich und ihren Mann an dem Wunsch fest, ein Sterben in Würde zu ermöglichen, sie kämpft tapfer und erfolgreich für sich und ihren Mann darum, das „Wesen in der ganzen Unfreiheit der Krankheit zu behalten“.

Wie sie in ihrem Vorwort schreibt, wäre Gabriele von Arnim an dem, was man gemeinhin Schicksal nennt, fast zerbrochen. „Was ist Schicksal, was ist selbstbestimmtes Leben, hat einmal einer einen weisen Guru gefragt. Stell dich auf ein Bein, hat der geantwortet, und nun ziehe das andere hoch.“

Und so geht es in diesem Buch um „Alles“, um Liebe und Tod, Scham und Befremdung, Glück und Unglück, Bleiben und Gehen, Zärtlichkeit und Frust,

Verpflichtung und Vereinsamung, um Distanz und eine über die Pflegesituation sich vertiefende Partnerschafts-Verbindung. Die Taktlosigkeiten und Unsicherheiten im Freundeskreis werden ebenso thematisiert wie Hingabe und Schmerz, Verlust und Trauer, Resignation, Verzweiflung und Hoffnung.

Natürlich geht es auch dezidiert um die Höhen und Tiefen in den Phasen des Krank-Seins, das Hilflos-Sein aus der vermuteten Perspektive des Mannes, ebenso wie um Grenzüberschreitungen und das furchtbare Gefühl des Ausgeliefertseins. Geschildert werden auch ganz pragmatische, oft kreative Lösungen, um den Pflege-Alltag so zu managen, dass das eigene Dasein einer fürsorglichen, sich gerne, aber eben doch zu Lasten der eigenen Kräfte aufopfernden, extrem belasteten Ehefrau und Pflegenden irgendwie, also so gut wie eben möglich gut funktioniert. So organisiert sie etwa einen ganzen Kreis von Vorlesern, die sich darin abwechseln, dem Kranken seinen Lieblingsroman vorzulesen.

Die Erzählerin, die um das Privileg weiß, finanziell abgesichert zu sein und damit die häusliche Pflege mit Hilfe professioneller Unterstützung überhaupt erst zu realisieren, stellt in diesem Buch viele Fragen, die allen vertraut sind, die im Kontext Hospiz engagiert und interessiert sind. Selbst voller Esprit und gänzlich frei von Larmoyanz überlässt die Autorin oft mögliche „Antworten“ auch den im Buch zitierten Autoren und Philosophen, die sie selber mit ihren Weisheiten

und Werken inspirierten, die ihr und auch ihrem Mann Anregung und Inspiration boten.

Ich habe dieses eindrucksvolle Buch, in dem Gabriele von Arnim einen sehr besonderen Ton gefunden hat für all die Zumutungen des Lebens, aus vielerlei Gründen allen meinen Freundinnen und Freunden empfohlen. Ich freue mich, dass ich es jetzt mit dieser Wucht an Themen, mit denen wir nicht erst in Zeiten der Pandemie und nicht ausschließlich in der Hospizarbeit immer wieder konfrontiert werden, mit seinem auch tröstlichen Bekenntnis zum Widerstreit der menschlichen Gefühle in der Albatros-Flugpost vorstellen und von ganzem Herzen allen Hospiz-Helfenden empfehlen darf. Nicht nur, aber auch, weil an einer Stelle ganz explizit Cecily Saunders und die Hospizbewegung erwähnt wird.

*Renate Baumiller-Guggenberger
M.A. absolvierte ihre Ausbildung zur
Hospizhelferin 2018/2019, ist als freischaffende
Kulturredakteurin und seit 2021 auch als Trauerrednerin tätig.
www.fuer-trauernde-sprechen.de*



„ES WAR EINE SO GROSSE HILFE“



Das waren schöne Zeiten: Das Ehepaar Bestler im Urlaub auf Teneriffa.

Bei Frau Bestler war im August 2020 eine Krebserkrankung diagnostiziert worden. Die Krankheit war bereits weit fortgeschritten, immer wieder musste sie stationär in die Klinik, um behandelt zu werden. Herr Bestler fuhr seine Frau zur Lymphdrainage und zu den ambulanten Chemotherapien, da die Wartezeiten mit einem Krankentransport teils sehr lange waren. Daneben kümmerte er sich um die Einkäufe, bereite Mahlzeiten zu, besorgte Medikamente und erledigte den Haushalt.

Herr Bestler, wie haben Sie von uns erfahren?

Hr. Bestler: Ich habe beim Palliativteam in Pfersee angerufen, weil ich für meine Frau Unterstützung brauchte. Ich brauchte Hilfe für meine Frau und mich. Und da bekam ich die Auskunft, dass meine Frau die Nächste auf der Warteliste sei. Dass es mir nicht gut ging, hörte die Dame am Telefon sofort und schlug vor, die Hospiz-Gruppe Albatros hinzuzuziehen. Sie übernahm die Weitergabe der Kontaktdaten und ich bekam einen Anruf von Frau Claus, Palliativfachkraft der Hospiz-Gruppe Albatros.

Ihre Frau ist kurze Zeit zuvor im Krankenhaus gewesen, wie war das für Sie beide?

Hr. Bestler: Das war eine schwere Zeit. Da war Corona und ich durfte sie nicht besuchen. Ich habe häufig in der Klinik angerufen, um mich nach ihr zu erkundigen. Ich bekam wenig Auskunft. Meine Frau hat dort eine Drainage bekommen. Ohne große Ankündigung

Anfang dieses Jahres haben wir Frau Bestler und ihren Ehemann begleitet. Herr Bestler war so freundlich im Gespräch mit Frau Flach und Frau Claus über seine Erfahrungen mit der Hospiz-Gruppe Albatros zu sprechen.

wurde mir mitgeteilt, dass sie am Freitag nach Hause darf. Ich habe sie abgeholt, da ging es ihr nicht gut und zu Hause wurde es schlechter. Ein Pflegedienst hat die Versorgung der Drainage und die Verbandswechsel übernommen. Die waren alle nett, aber nur wenige Minuten täglich da. Ich musste mich um die Besorgung aller Verbandsmittel und Medikamente kümmern. In dieser Zeit war meine Frau alleine zu Hause, das war sehr belastend. Am Wochenende nach der Entlassung habe ich den Notarzt gerufen. Er sagte mir die Wahrheit, dass meine Frau im Sterben liegt und er sie in die Klinik mitnehmen könne. Das wollte ich nicht. Sterben kann sie auch bei mir zu Hause.

Das war bestimmt alles ganz belastend für Sie. Wie konnte Ihnen Albatros in dieser wirklich schweren Zeit zur Seite stehen?

Hr. Bestler: Albatros war immer da, immer wenn ich etwas gebraucht hab. Ich war begeistert. Von dem Tag an ist' aufwärts gegangen.

Wie sah die Hilfe durch die Hospizbegleiterin aus?

Hr. Bestler: Frau Johanna Riegel ist gekommen, hat sich vorgestellt und das war wunderbar. Sie war fast täglich da. Ich konnte mal eine Stunde für mich sein. Meine Frau war ein ruhiger Typ, viel geredet haben sie nicht. Frau Riegel war einfach da, das war super. Gleich am ersten Tag als sie zu Besuch kam, hat sie gesehen, dass ich die Nächte wenig Schlaf bekommen habe. Sie sagte, machen sie etwas für sich, sie können sich gerne hinlegen, vielleicht können sie schlafen. Ich habe dann auch geschlafen. Das hab ich ganz dringend gebraucht. Auch bei ihren anderen Besuchen konnte ich meine Frau der Hospizbegleiterin anvertrauen und einfach in Ruhe etwas erledigen. Das tat gut und war mir sehr viel wert.

Was konnte die Palliativfachkraft Frau Claus für Sie machen?

Hr. Bestler: Sie war einmal spät abends da. Meine Frau hat keine Medikamente mehr eingenommen, sie hat nichts mehr getrunken, ich wusste nicht mehr weiter. Frau Claus ist ge-

kommen. Sie hat meiner Frau das Medikament zur Beruhigung gegeben und hatte eine Sprühflasche für den Mund dabei. Am nächsten Tag hat sie beim Hausarzt die Schmerztherapie besprochen, ein Schmerzpflaster besorgt und dies aufgeklebt. Das war super. Das hat mir Sicherheit gegeben.

Wie konnten Sie von Ihrer Frau Abschied nehmen nachdem sie verstorben war?

Hr. Bestler: Als meine Frau gestorben war, habe ich Frau Claus angerufen. Sie kam sofort. Miteinander haben wir meine Frau noch einmal gewaschen und die ausgesuchte Kleidung angezogen. Frau Claus war noch eine Zeit lang da, auch als der Arzt gekommen ist. Sie hatte Blumen mitgebracht, die hat sie ihr in die Hände gelegt. Ich konnte in Ruhe Abschied nehmen und nachmittags wurde meine Frau vom Bestattungsinstitut abgeholt.

Konnte Sie Albatros in ihrer Trauerzeit unterstützen?

Hr. Bestler: Ja, ich war zweimal beim Trauercafe, das war gut. Ich werde wahrscheinlich immer wieder mal kommen. Es wird langsam besser, man muss das alles erstmal verdauen, das braucht Zeit.

Die Aufgabe der Hospiz-Gruppe Albatros ist schwerkranke und sterbende Menschen zu begleiten. Sie haben uns kennengelernt. Können Sie mit einigen Sätzen beschreiben, was wirklich wesentlich für Sie war?

Hr. Bestler: Albatros war das Beste. Ich weiß nicht was ich sonst gemacht hätte. Das war das erste Mal, dass ich wirklich Hilfe bekommen habe. Das war für mich das Wichtigste. Es war so eine große, fast die einzige Hilfe, die ich gekriegt habe. Das war super, ich war so froh, das gibt's gar nicht.

Lieber Herr Bestler, ganz herzlichen Dank für dieses Gespräch und Ihr Vertrauen und natürlich dafür, dass wir diesen Beitrag in der Flugpost veröffentlichen dürfen. Wir wissen das sehr zu schätzen.

Renate Flach, Hospizleiterin
Sandra Claus, Palliativfachkraft

ABSCHIED UND NEUBEGINN IN DER GESCHÄFTSSTELLE

Als ich im Herbst 1990 das erste Seminar zur Sterbebegleitung besuchte hätte ich nicht gedacht, dass Albatros so lange eine wichtige Rolle in meinem Leben spielen würde.

Zu Beginn war ich also Hospizbegleiterin (bis heute). Dann wurde während einer Versammlung jemand gesucht, der die Geburtstagspost für die Mitglieder übernehmen könnte. Na ja, dachte ich, das kann ich ja von zuhause erledigen und sagte zu. Mit einem kleinen DIN A 6 Karteikasten fing es an.

1992 zog Albatros in ein größeres Büro und es wurden Mitarbeiter für die Geschäftsstelle gesucht. Da meine Söhne schon größer waren und ich mehr Zeit erübrigen konnte, habe ich mich beworben. Zusammen mit Inge Müller durfte ich die Teilzeitstelle übernehmen. Es war der Beginn einer spannenden Zeit. Die Hospiz-Gruppe entwickelte sich, die Aufgaben wurden vielfältiger und wir wuchsen in die neuen Arbeitsfelder hinein. Inzwischen hatten wir den Karteikasten auf-

gegeben und alles auf EDV umgestellt. Der Umgang mit dem PC wollte erst mal gelernt werden – nicht immer einfach. Natürlich ist er inzwischen unentbehrlich geworden.

Es ist nicht nur die „normale“ Büro- und Verwaltungsarbeit die hier gefragt ist. Gerade die vielen Kontakte – ob persönlich oder am Telefon – die hier täglich anliegen, machen die Arbeit so unglaublich interessant und befriedigend. Viele Gespräche, die ich am Telefon mit Menschen führe, bereichern und erfüllen mich. Ich erfahre, wie viel man „nur“ mit aufrichtigem Zuhören bewirken kann.

Es gibt keinen Tag, an dem ich nicht mit Freude ins Büro gehe. Das liegt nicht zuletzt in dem Verhältnis begründet, das wir im Team pflegen. Es

ist geprägt von Vertrauen, Respekt, Solidarität und Offenheit. Das hört sich vielleicht utopisch an, ist aber tatsächlich so.

Ja, es war und ist ein großes Glück, mich auf Albatros eingelassen zu haben. Auf vielen Gebieten konnte ich mich weiter entwickeln durch den Umgang mit meinen Kolleginnen und den Patienten.

Jetzt, nach 31 Jahren, heißt es Abschied nehmen (nicht ganz, denn ich bleibe noch Schatzmeisterin). Sie wird mir fehlen, meine Arbeit – und natürlich der Kontakt mit Ihnen allen.

Aber kein Abschied ohne Neubeginn. Für mich privat bringt er mehr Zeit für allerlei Neues und im Büro wird eine neue Kollegin meine Stelle übernehmen und sich hier auch gleich vorstellen.

Dann bis irgendwann ...
Ihre Doris Schneller



Doris Schneller,
„die Ehemalige“
im Albatros-Büro

EIN NEUES GESICHT IM BÜRO

Mein Name ist Gabriele Seidl und ich bin seit 1. Oktober 2021 im Büro der Hospiz-Gruppe Albatros tätig.

Ich wohne mit meinem Mann und meinen zwei erwachsenen Söhnen in Lützelburg. Nach meinem Schulabschluss 1985 und einem Au-Pair Aufenthalt in London entdeckte ich durch einen Lehrgang mein Interesse für den kaufmännischen Bereich und absolvierte eine Ausbildung zur Industriekauffrau. Im Anschluss war ich in verschiedenen Betrieben im Personalbereich tätig und bildete mich bei der IHK zur Personalfachkauffrau weiter. Nachdem ich mich einige Jahre meinen Kindern gewidmet hatte, fand ich über eine geringfügige Beschäftigung wieder den Einstieg zurück ins kaufmännische Berufsleben.

Nach dem Tod meines Vaters im Frühjahr 2013 und der Auseinandersetzung mit diesem Thema, absolvierte ich von Oktober 2018 bis Mai 2019 bei der Hospiz-Gruppe Albatros die Ausbildung zur Hospizbegleiterin. Ich empfand die Ausbildung als sehr bereichernd und bin gern als Hospizhelferin tätig.

Nachdem ich durch den Tod meiner Mutter im März 2019 mehr Zeit hatte und gerne mehr Stunden arbeiten wollte, hat sich die Möglichkeit ergeben, dies im Büro der Hospiz-Gruppe Albatros zu tun.

Ich bin froh, dass sich diese tolle Gelegenheit ergeben hat und danke Renate Flach für ihr Vertrauen. Die fundierte Einarbeitung durch Doris Schneller und Inge Müller zeigt mir, wie vielfältig und umfangreich die Arbeiten im Albatros-Büro sind und aus was für einem umfangreichen Wissens- und Erfahrungsschatz hier geschöpft werden kann.

Ich wurde herzlich im Team aufgenommen und freue mich sehr über meine neue Aufgabe, bei der ich sowohl meine Erlebnisse als Hospizhelferin als auch meine kaufmännischen Kenntnisse einbringen kann.

Gabriele Seidl,
Hospizbegleiterin und
Mitarbeiterin im Büro



Gabriele Seidl,
„die Neue“
im Albatros-Büro

AUSFLUG MIT DER KINDERTRAUERGRUPPE

Ich habe alle Kinder mal frei von ihren Sorgen und Problemen erlebt!

Mein Name ist Gabriela Keymling, ich bin seit Kurzem in der Kindertrauergruppe mit dabei. Am Mittwoch, den 11.8.2021 haben wir einen Ausflug auf den Reh-Hof in Horgau unternommen. Wir waren vier Kinder und drei Betreuer. Los ging es um 9 Uhr vom Ziegelstadel aus mit Bus und Auto bei herrlichem Sonnenschein!

Begrüßt wurden wir von Caro, der Chefin des Hofes, die uns so ein bisschen erklärte, was für Tiere auf dem Hof zu Hause sind, wie der Tagesablauf ist und auch, wie man sich den Tieren gegenüber verhalten sollte.

Gleich zu Beginn fielen den Kindern und uns Begleitern die witzigen Hühner auf, die auch entsprechende Namen, wie Rockstar, Franz etc. trugen und im ganzen Hof spazieren gingen. Es gab auch Hühner, die sich herumtragen ließen und das auch sichtlich genossen!

Weiter ging es in den Hasen- und Meerschweinchenstall, wo eine endlose Fütterung begann. Hasen und Meerschweinchen sollten immer gleichmäßig fressen, somit waren die Kinder beschäftigt. Es gab Haselzweige, Gras – die Kinder kamen mit Nachschub kaum hinterher, alles wurde gefressen!

Auf dem Hof waren Schafe, Ziegen, Esel, Hunde, und das Tolle war, dass man alle Tiere anfassen und streicheln durfte! Zudem – wer hat denn schon einmal einen Spaziergang mit Schafen unternommen, oder einen Parcours mit Eseln bestritten! Alles gar nicht so einfach! Die Schafe gingen dann ihre eigenen Wege, vor allem dem Futter hinterher und die Esel sind auch nicht immer willig auf dem vorgegebenen Weg zu trotten. Aber die Kinder haben das mithilfe von Caro und ihrer Praktikantin souverän gemeistert! Auf jeden Fall waren am Ende alle Tiere wieder heil in ihrem Stall!

Zwischendurch gab es Nudeln mit leckerer, selbstgemachter Tomatensauce. Zeit zum Erzählen, Austausch und mal den eigenen Magen füllen! Am Ende erzählte Caro in einem Keller bei Kerzenschein eine Geschichte über den goldenen Wurm; die Kinder hörten sehr aufmerksam zu und alle genossen die Kühle des Kellers, nach diesem heißen Tag!

Ich habe die Kinder mal frei von ihren Sorgen und Problemen erlebt! Was mir auch sehr gefallen hat, dass alle sehr begeisterungsfähig waren und praktisch den ganzen Tag kein Handy zu sehen war! Sie haben sich sehr einfühlsam und intensiv auf die Tiere eingelassen. Ich denke, dieser Tag hat allen gut getan und war ein schönes positives Erlebnis, das bestimmt noch lange in Erinnerung bleibt!

Gabriela Keymling
Betreuerin in der Kindertrauergruppe

Auf dem Hof waren Schafe, Ziegen, Esel, Hunde, und das Tolle war, dass man alle Tiere anfassen und streicheln durfte!

